

# Der kurze Schatten der Kirche

Von Christian Harborth

Ein sonniger Tag des Jahres 1930 am Andreasplatz. Der Fotograf hat sich um die Mittagszeit herum etwas südlich des Andreaskirchturms postiert und das muntere Treiben in nordwestliche Richtung festgehalten. Heute findet man hier das Restaurant „Alte Münze“, eine Spielhalle und natürlich die Einmündung der Eckemekerstraße, aus der 1930 gerade zwei Frauen zügigen Schrittes in Richtung Fotograf schreiten.

Die am meisten dokumentierte Sehenswürdigkeit der Umgebung spielte für den Chronisten an diesem Tag offenbar keine Rolle. Zumindes ist die Andreaskirche auf der vorliegenden Fotografie nicht zu sehen. Das stimmt aber nur zum Teil, denn ihr steiler Schatten lässt sich beim eingehenden Betrachten der Aufnahme an der Hauswand rechts erkennen. Das lässt auf den Zeitpunkt der Aufnahme schließen.

Das Pferdegespann wartet abfahrbereit auf den Kutscher, der wahrscheinlich gerade seine Lieferungen in einem der Häuser oder dem alten Andreanum

abgibt. Letzteres befand sich zu dieser Zeit neben der Kirche, ist aber auf der Aufnahme nicht zu sehen. Der Straßenbelag verrät, dass hier gerade ein Bauloch im Kopfsteinpflaster verschlossen wurde. Das Fachwerkhaus Nummer 10 hinter der Kutsche sieht mit seinen Blumenkästen an der Fassade dem Zuckerhut auf der anderen Seite des Andreasplatzes zum Verwechseln ähnlich.

Den Namen Andreasplatz erhielt der Ort erst 1871, der Platz war aber bis zum Bau des „neuen“ Rathauses (bis 1290) Mittelpunkt der Marktsiedlung und Hauptsitz der Gilden. Früher war durch die Nutzung als Friedhof auch der Name „Andreaskirchhof“ gebräuchlich.

„Die Häuser vom alten Andreanum beginnend bis zur Nummer 10 gingen mit den Bomben des 22. März 1945 unter“, sagt Sven Abromeit, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins. Auf einen Wiederaufbau verzichtete man damals. Nur das unterschiedliche Bodenniveau und die Brücke zur Andreas-Passage lassen die alte Vorkriegs-Situation noch erahnen.



1930

▲ Der Andreasplatz im Jahr 1930. Im Hintergrund ist die Einmündung der Eckemekerstraße zu sehen.

FOTO: VERLAGSARCHIV GEBRÜDER GERSTENBERG



2018

▲ Nach dem Krieg ersetzte schlichte 50er-Jahre-Architektur die zerstörten Fachwerkhäuser.

FOTO: GOSSMANN